

Beim Lesen dieser Arbeit ging mir ein Aphorismus von FRIEDRICH NIETZSCHE nicht aus dem Sinn: „Zu nah und zu fern. – Der Leser und der Autor verstehen sich häufig deshalb nicht, weil der Autor sein Thema zu gut kennt und es beinahe langweilig findet, so dass er sich die Beispiele erlässt, die er zu Hunderten weiss; der Leser aber ist der Sache fremd und findet sie leicht schlecht begründet, wenn ihm die Beispiele vorenthalten werden.“

So hätte ich mir zum einen ganz wörtlich mehr (lateinische) Beispiele gewünscht; zum andern trifft der Gedanke aber auch im übertragenen Sinne: Wer wie ich nicht in bestimmten Bereichen der Wissenschaft und theoretischen Fragestellungen ‚drin‘ ist, dürfte sich mit dieser Arbeit nicht übermäßig leicht tun. Deshalb sei abschließend kurz angesprochen, warum mir eine nähere Beschäftigung mit diesem Buch lohnend scheint.

Ein einheitliches Erklärungsmodell für den Konjunktiv ist nicht nur theoretisch erstrebenswert – auch der ‚Lateiner‘ wird doch seinerzeit nicht erst alle (un)möglichen Klassifizierungen durchgegangen sein, um einen formal eindeutigen Konjunktiv richtig einzuordnen bzw. zu verstehen; vor allem wird aber auch der Lehrer getroster und womöglich erfolgreicher unterrichten, wenn er vielleicht nicht der Weisheit letzten Schluss, aber doch einen etwas problembewussteren Einblick in bestimmte S(pr)achverhalte ins Klassenzimmer mitnehmen kann – Brüchen und Ungereimtheiten (‚bekanntes‘ wie auch weniger bekanntes, allemal kaum wirklich aufgearbeitetes) der (Handbuch-)Literatur und Schulgrammatiken ist ein eigenes Kapitel „Lehrmeinung“(en) gewidmet (und wohl alle Verwendungsweisen des Konjunktivs, die die Schulgrammatik so kennt, werden einzeln thematisiert).

M. schreibt in seinem Vorwort: „Die Thesen dieses Buches haben schon bei seiner Entstehung Widerspruch, Abneigung und Diskussionen ausgelöst, besonders unter Latinisten. Immer wieder habe ich gehört: ‚Was du da schreibst, steht nicht in der Grammatik.‘ Das stimmt. Bei meinem Bemühen, die lateinische Grammatik von einigen Widersprüchen zu befreien, ist

einiges auf der Strecke geblieben, das ihr lieb und teuer ist: die Konzeptionen z. B. der ‚abhängigen Begehr(s)sätze‘, der *consecutio temporum* oder der ‚Grundbedeutungen‘ des Konjunktivs. Dass so etwas zunächst nicht sehr beliebt ist, weiß ich. Ich würde mich aber freuen, wenn aus pauschaler Ablehnung eine konstruktive Diskussion erwüchse.“

Einen – wie mir scheinen will – gewichtigen Beitrag zu solcher Diskussion, „an deren Ende dereinst eine widerspruchsfreie Schulgrammatik stehen könnte“, hat M. geleistet. Es wäre mehr als wünschenswert, wenn vor allem Fachwissenschaft und Seminare diesen Beitrag aufgriffen und ebenso eingängig wie ‚öffentlichkeitswirksam‘ behandelten, auf dass am Ende auch der weniger ambitionierte Schulmann (oder sein weibliches Pendant) von Erkenntniszuwachs und gewonnener Einsicht profitierte – wenn denn der Schluss: „Je besser die Grammatiken sind, desto leichter können die Schüler Latein lernen“ zulässig und zutreffend sein sollte.

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu

Cursus Brevis, Texte und Übungen. Herausgegeben von Dr. Gerhard Fink und Prof. Dr. Friedrich Maier. 2002 Buchners Verlag Bamberg.

Cursus Brevis, Systematische Begleitgrammatik. Herausgegeben von Dr. Gerhard Fink und Prof. Dr. Friedrich Maier. 2000 Buchners Verlag Bamberg.

Wir Lateinlehrer können uns drehen, wie wir wollen, und kommen doch an der bitteren Realität nicht vorbei: Unser Fach ist weniger gefragt als früher und die Lerngruppen füllen sich nicht mehr im Selbstlauf. Wenn man beobachtet, wie die Kollegen dieser für uns nicht besonders erfreulichen Tendenz Rechnung tragen, so bemerkt man vor allen drei Gruppen: Da sind zunächst die Jetzt-nun-erst-recht-Kämpfer. Mutig bieten sie dem Zeitgeist und allem seinem Gepränge und allen seinen Werken die Stirne: Wir geben keinen Zentimeter nach! Weiter Latein als erste Fremdsprache mit Herrn und Sklavinnen in höchst munterer Konversation über offene und geschlossene Türen und Fenster, Deklinationen, Konjugationen und die übrige

Grammatik häppchenweise, jede Menge Vokabeln, ungeachtet ihrer Tauglichkeit für die spätere Lektüre – man hat ja schließlich Zeit und irgendwie muss man ja bei den jungen Schülern die Spreu vom Weizen trennen! Nichts dagegen, höchstens ein neiderfüllter Seufzer in Richtung der heilen Welten, wo die Verhältnisse das noch zulassen.

Die zweite Gruppe weiß sehr schmerzhaft um die Konkurrenz, in deren Laufrad sich das Fach befindet. Sie sieht Kreativität rechts von uns, Kreativität links von uns, sie bläst also zur Attacke und setzt sich an die Spitze der siegreichen Bewegung! Die kleinen Schüler dürfen Schwarz-Weiß-Kopien der griechisch-römischen Götterwelt kolorieren, als Krönung dann eine tolle Projektleistung, in der das Erarbeitete mit Hilfe des Medienwerts (oder falls der anderweitig engagiert ist, notfalls auch ohne ihn) in einer hübschen Broschüre für jeden Schüler der Klasse zugänglich gemacht wird; auch das Internet erfährt dabei seine verdiente Würdigung. Die älteren Schüler investieren fast den Unterricht eines halben Schuljahrs, um die Schulbearbeitung einer Terenzkomödie auf Deutsch zu proben und aufzuführen, man baut zusammen Modelle vom alten Rom als Renner für den nächsten Tag der offenen Tür. ...

Auch hier sei Kollegen, die an Schulen mit nur noch dreißig Prozent oder gar noch weniger deutschen Schülern damit einfach das Fach Latein an ihrer Schule halten wollen, größte Hochachtung ausgesprochen. Ebenfalls nichts gegen originelle Beiträge von uns für Schulfeste, die natürlich ihre Vorbereitungszeit kosten, selbst wenn es sich nicht um Wagenrennen auf Skateboards handelt. Als Unterrichtsauflockerung sind solche Aktivitäten prima, aber wenn wir sie mehr oder weniger an Stelle des Unterrichts setzen, werden wir innerhalb kürzester Zeit unsere Substanz aufgezehrt haben. Die Schüler, die wir gerne möchten, bekommen wir dadurch nicht unbedingt, und wenn sich bei den Eltern die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass dies nicht mehr der Lateinunterricht ist, den sie sich für ihre Kinder vorgestellt hatten, werden sie sie auch nicht mehr zu uns schicken, umso mehr, da inzwischen auf vielen Gymnasien attraktive

moderne Fremdsprachen wie Spanisch oder Italienisch in zeitlicher Konkurrenz zu Latein angeboten werden.

Als dritter Weg bietet sich an, die im Lateinunterricht so ungeheuer reich vorhandenen didaktischen Möglichkeiten sprachlicher und kultureller Art in einer zeitgemäßen Methodik darzubieten. Da uns die Eltern ihre Kinder immer weniger für einen frühen Beginn des Lateins (in der 5. oder 7. Klasse) anvertrauen, müssen wir unser Augenmerk viel mehr als zuvor auf Latein als dritte Fremdsprache richten. Dies ist kein Notbehelf, sondern eine echte Chance: Die Schüler wählen das Fach als Wahlpflichtfach in der 9. Klasse freiwillig, so dass automatisch eine Auslese nach Motivation und Sprachbegabung vorliegt, denn das Brett hat woanders durchaus dünnere Stellen und die Schüler werden Latein nicht wählen, wenn sie nicht schon Erfolge in den ersten beiden Fremdsprachen hatten. Außerdem hat dieses Alter den Vorteil, dass man sich der Sprache nicht spielerisch, sondern schon sehr systematisch und intellektuell nähern kann. Deshalb ist man als Lateinlehrer immer besonders gespannt, wenn ein neues Lehrbuch für diese oder eine spätere Altersstufe erscheint.

Wichtig sind drei Grundaspekte, unter denen ein durchdachter Lateinunterricht für die 3. Fremdsprache stattfinden muss:

- der grammatische Aspekt: Latein als Sprache, die sich einen Großteil der indoeuropäischen Sprachstruktur mit ihrem Reichtum in der Flexion erhalten hat und durch die dadurch ermöglichte Art der Syntax in ihrer Kunstprosa besonders beeindruckende Effekte erzielt, so dass eine richtig angeleitete Beschäftigung mit dieser Sprache eine ausgezeichnete Propädeutik für jede Art der Beschäftigung mit Sprache bildet
- der semantische Aspekt: die lateinische Semantik ist ein Teil unserer Intellektuellensprache und gleichzeitig der Fachterminologie der verschiedensten Disziplinen. Damit bildet sie eine Art kultureller Vernetzung weit über die unmittelbar aus ihr hervorgegangenen romanischen Sprachen hinaus.
- der einmalige kulturelle Aspekt: Die lateinische Literatur schließt gleichzeitig die

vorangehende griechische Literatur in sich ein und ist der Ursprung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Weltanschauung. Es ist eigentlich unfassbar, für welche ungeheuren kulturellen *cross-over* (mit allen positiven multikulturellen Aspekten) das Lateinische den sprachlichen Rahmen geboten hat.

Dies sind die Prüfsteine, an denen ein lateinisches Lehrbuch für die 3. Fremdsprache gemessen werden muss. Diese Aspekte sind so spannend, dass man bei interessierten Schülern schlicht mit Infektion rechnen kann, wenn man sie nur richtig heranzuführt. Nichts gegen Spaßlatein für besondere Gelegenheiten, aber davon haben wir doch unsere Leitzordner schon voll vom *Asterix Latinus* bis zu *Harrius Potterus* ... Wir müssen uns wieder auf unsere Grundlagen besinnen.

Dazu eignet sich das hier vorgestellte Unterrichtswerk in einzigartiger Weise. Schauen wir also, wie es die oben formulierten Anforderungen erfüllt!

Der grammatische Aspekt

Der Grammatikstoff wird im Übungsbuch, unterstützt von der systematischen Begleitgrammatik in vier Blöcken geboten, wobei nach jedem Block eine *repetitio generalis* vorgesehen ist. Das Neue daran ist, dass innerhalb dieser vier Blöcke die fortschreitende Schematik „Lehre vom Wort“ (Formenlehre) – „Lehre vom Satz“ (Elemente des Satzaufbaus im Ordnungsrahmen eines Satzmodells und damit das Begreifbarmachen der syntaktischen Funktion) – „Lehre vom Text“ (Verknüpfung der Sätze zu einer größeren Sinn-einheit und verschiedene Textsorten) beibehalten ist, so dass sich daraus der Aufbau der lateinischen Sprache so deutlich vorstellt wie selten sonst. Das Prinzip besteht darin, Analoges so weit wie möglich zusammenzufassen und Zersplitterung so weit wie möglich zu vermeiden.

Höchst sympathisch ist, dass die trotzdem unentbehrlichen Gesamtübersichtstabellen für Nomina, Verben und Präpositionen am Ende des Grammatikbandes den schnellen Zugriff ermöglichen. Das abschließende reichhaltige grammatische Sachverzeichnis leistet dazu ein Übriges.

Hervorzuheben ist das äußerst praktikable Satzmodell, auf das auch in den Übungen immer wieder zurückgegriffen wird, die im Hauptband jeder Lektion folgen. Es handelt sich um die Darstellung der fünf möglichen Positionen der Satzglieder auf drei Ebenen: in der obersten Zeile haben Subjekt und Prädikat ihren Platz, in der zweiten die weiteren Satzglieder, in der dritten die Satzgliedteile (Attribute). Dieses Modell bietet immer die perfekte Übersicht, ganz gleich, durch welche Wortarten oder auch Wortverbindungen (z. B. Gliedsätze) die einzelnen Positionen ausgefüllt werden. Und noch ein nicht zu überschätzender Vorteil: Die grammatischen Termini sind weitestgehend dieselben, welche die Schüler aus dem Deutschunterricht und den bisher gelernten Fremdsprachen schon kennen!

Zur besseren Anschauung als Beispiel die Erarbeitung des Konjunktivs (immer eine Art Elchtest für Lateinbücher): Der dritte der vier Blöcke (im Textbuch Lekt. 11-15) bietet vorwiegend Gliedsätze und gliedsatzwertige Konstruktionen. Hier werden in der Grammatik unter der „Lehre vom Wort“ zuerst die Konjunktivformen eingeführt, sehr übersichtlich unter Einsatz des Farbdrucks, der das Legobaustein-Prinzip der lateinischen Verbformen verdeutlicht. In der Lehre vom Satz präsentieren sich die Funktionen des Konjunktivs in Haupt- und Nebensatz, sinnvoll anschließend gleich die Zeitenfolge. In der Lehre vom Text erfolgt dann mit Hilfe der Modi, je nach deren Einsatz eine Zuordnung zu den verschiedenen Textsorten „erzählende, beschreibende, dialogisierte und rhetorische Texte“. Noch deutlicher kann man die Funktion des lateinischen Konjugationsformenreichtums nicht machen. Hier erfahren die Schüler, dass die größere Differenzierung im Lateinischen keine gegen sie gerichtete Schikane darstellt, sondern eine exaktere sprachliche Differenzierung von Realität einerseits und Gedachtem oder Gewünschten andererseits leistet. Hier ist auch auf den fachübergreifenden Aspekt der hier dargebotenen Grammatik hinzuweisen: Von dieser Methodik Wort-Satz-Text können wir auch für Sprach- und Textbetrachtung in den anderen Fächern, z. B. im Deutschunterricht der Oberstufe profitieren.

Mit dieser Grammatikdarstellung wird das Lob der lateinischen Sprache durch LORENZO VALLA (letzte Lektion des Übungsbuches) nachvollziehbar illustriert.

Noch eine kleine kritische Anmerkung zum Schluss: Bei dem Beispiel für die optische Strukturierung der Kohärenz eines Textes auf S. 14 (ein gerade für die fachübergreifende Sprachbetrachtung sehr wichtiger Aspekt!) wurde leider eine so kleine Type gewählt, dass die Lateinlehrer antikerer Jahrgänge ziemliche Entzifferungsschwierigkeiten haben dürften. Das lässt sich vielleicht bei der nächsten Auflage ändern.

Der semantische Aspekt

Mit 900 Lernvokabeln ist weder der Schüler noch der Lehrer (bei dem heutzutage üblichen Maß an Stundenausfall) überfordert. Das Schöne daran ist, dass sie bereits in Hinblick auf die spätere Originallektüre ausgewählt wurden. Die Anordnung des Vokabelteils ist optimal: Auf einer Seitenöffnung sind links die Vokabeln und rechts die eigens für dieses Vokabelpensum gedachten Tipps: Nicht nur die inzwischen in Lateinbüchern üblichen Verweise auf Fremdwörter und Ableitungen im Englischen und Französischen finden sich angereichert um sehr viel Italienisches (besonders schön S. 131 „Zählen in Europa“: die Zahlen von 1-10 in Italien, Frankreich, Spanien und Portugal), sondern auch ganz massive Hilfen fürs Vokabellernen in Form von Anleitungen zum Zusammenstellen von Wort und Sachfeldern, von Wörtern mit dem gleichen Bedeutungsteil, Idioms, von Synonymen, von Bekanntmachen mit rhetorischen Stilmitteln wie Alliteration. Das alles wird aufgelockert durch intelligente optische Hilfen wie „Wort im Bild“, Bilderrätsel und viele andere, meist sehr lustige Visualisierungen. Kurz, es ist ein Sprachkurs besonderer Art, der die Schüler auch mit den wichtigsten nichtgrammatischen Fachtermini auf unverkrampfte Art vertraut macht und ganz besonders Neugier auf die romanischen Sprachen weckt. Selbstverständlich ist auch ein übersichtliches alphabetisches Vokabelgesamtverzeichnis beigelegt.

Der kulturelle (textliche) Aspekt

Besonders erfreulich: von Anfang an bietet das Buch anspruchsvolle, höchst informative und in ihrer Aussage auch immer aktuelle Texte. Jede Lektion enthält auch zusätzliche Informationen auf Deutsch, aber immer themenbezogen und nie als Sammelsurium. Das Buch beginnt mit dem Basiswissen über die von den Griechen übernommenen Gottheiten und die Rekonstruktion des *Forum Romanum*, behandelt dann das Alltagsleben in Rom (Sklaven, Gladiatorenkämpfe – aus der kritischen Sicht SENECAS, Thermen), geht über zur Suetonbiographie des AUGUSTUS, daran schließen sich an die Gründungssagen von Rom, auf der Äneis fußend mit passendem Schlenker zu Odysseus. Es folgen Texte über die Entstehung des römischen Rechts, die griechische Zivilisation und ihre Übernahme durch die Sieger, das römische Weltreich (nicht ohne die kritischen Stimmen römischer Schriftsteller zum römischen Imperialismus) und die Skizzierung der römischen Provinzialverwaltung (mit Bildmaterial aus dem römischen Deutschland). Die Gestalten der griechischen Mythologie finden ihren gebührenden Platz: Ödipus, Antigone, Tantalus usw. – ein geradezu beglückender Zug am Lektüreteil, da Lateinbücher, die sich nur auf Rom selbst beziehen und das griechische Erbe auslassen, immer unbefriedigend wirken, mögen sie sonst noch so gut sein. Über SOKRATES geht es dann zu den Anfängen des Christentums, zur Regel des BENEDIKT und zur *Humanitas Christiana* des ERASMUS. Als besonderer „Knüller“ dabei dürfte sich im Unterricht die Lektion 24 erweisen: ein Abschnitt aus der Kontroverse des BARTHOLOMÉ DE LAS CASAS mit JUAN SEPÚLVEDA über die Behandlung der Indios, in dem Las Casas eine Lanze für deren kulturelle Ebenbürtigkeit bricht – sowohl vom Inhalt als auch von der Sprache her ein sehr beeindruckender Text.

Diese ausführliche Sichtung der Lektüre sollte klarlegen, dass diese Texte unter sich in Zusammenhang stehen und alle insgesamt im Zusammenhang der europäischen Kultur. Ohne dass auch nur einmal mit dem Zaunpfahl gewinkt wird, wird deutlich, dass es Europa schon sehr lange vor dem Euro gab und dass es mehr ist als ein Wirtschaftsstandort.

Unterstützt wird dieses Zusammenhangsgefühl durch ein mit sehr ausführlichen Interpretamenten versehenes Eigennamenverzeichnis und vor allem durch die Bebilderung.

Wir sind es inzwischen gewohnt, dass die neuen Lateinbücher mit technisch ausgezeichneten Reproduktionen ausgestattet sind. Hier wurden mit feinfühligem Absicht nicht nur Fotos von antiken Kunst- und Bauwerken und sonstigen zeitgenössischen Darstellungen eingebracht, sondern auch Dokumente moderner Auseinandersetzung mit der Antike, z. B. die Darstellung des Äneas mit der Sibylle in der Unterwelt durch J. BRUEGHEL d. Ä., die Schlacht bei Cannae durch HANS BURGKMAIR d. Ä., die rührend viktorianische Auffassung des Thermenbetriebs eines ALMA TADEMA, Szenefotos aus „*Quo vadis*“ und „*Edipo re*“, eine Gegenüberstellung von Colosseum und dem Fußballstadion der französischen Weltmeisterschaft in Saint Denis usw., so dass die Antike nicht als exotische Ferne wirkt, sondern als Objekt der ständigen und selbstverständlichen Auseinandersetzung.

Mit diesem Buch können wir Lateinlehrer Schule machen.

URSULA BAADER-SCHNAPPER, Berlin

Pegasus. Gestalten Europas. Das lateinische Lesebuch der Mittelstufe. Bearbeitet von Friedrich Maier. Bamberg 2002 (C. C. Buchner Verlag, Reihe Antike und Gegenwart. ISBN 3 7661 5980 1).

Was kann zur Akzeptanz des Unterrichtsfachs Latein in besonderem Maße beitragen? Ganz einfach: Man denke einmal darüber nach, was zum bisherigen Ruf des Faches geführt hat.

Nichts hat ihm nämlich letztendlich über Generationen so geschadet wie die Reputation als reines Grammatikfach, bei dem es kaum oder doch nur wenig um Inhalte ging. Zwar sollte man beispielsweise die sprachreflektorische Leistung bei der Analyse von Kasusfunktionen nicht gering schätzen. Aber taugt denn die Kenntnis des *Ablativus limitationis* oder ähnlich marginaler Details zum Nachweis gelungenen Unterrichts? Darf es in der Spracherwerbsphase bei noch so ausgefeilter „formaler Bildung“ (v. HENTIG) bleiben? Und was die Inhalte

betrifft, so hat kaum etwas das Fach so nachhaltig beschädigt wie diese grauen, eintönigen „Lesebücher“ (KRÜGER *et alii* 1951*sq.*) in trauriger Gemeinsamkeit mit einem ebenso grauen, zum Einschlafen eintönigen, ritualisierten Drill-Unterricht. All dies hatte bekanntlich zum Zerrbild des Latein-Paukers beigetragen. Überwiegend längst passé, gewiss, doch in den Auswirkungen noch immer spürbar, wenn es in der Elterngeneration um die Frage geht, ob der Enkel, ob die Söhne und Töchter Latein lernen sollen oder nicht.

Heute nun, viele Jahre nach der „kopernikanischen Wende“ des LU, verfügen wir über eine neue Didaktik, neue Curricula mit differenziert ausformulierten Lernzielen, eine verfeinerte Methodik und gut durchdachte, vorzüglich illustrierte Lehrwerke, die auch und gerade bei nur zwei- bis dreijährigem Lateinunterricht gewinnbringend für die Schüler eingesetzt werden können. Wir haben den „Neuen Lehrer“, jung, dynamisch, hoch motiviert und seine Schüler motivierend. Allerdings auch den „Neuen Schüler“, für den Latein oft eine Zumutung darstellt. Denn dem Zeitgeist laufen die Forderungen, die das Fach gerade dann stellt, wenn es ernsthaft unterrichtet wird, diametral zuwider. Daraus ergeben sich Überforderung allenthalben und Frustration seitens einer Lehrerschaft, die – teilweise wohl auch zu Recht – den jeweils neuesten pädagogisch-didaktischen Trends und Moden (mögen sie nun Handlungsorientierung oder LdL heißen) reichlich Skepsis entgegenbringt. Folglich wird allerorten nach gründlich durchdachtem, gut ausgewähltem und aufbereitetem Material Ausschau gehalten, mit dessen Hilfe der Unterricht sich möglichst motivierend gestalten lässt.

PEGASUS nun, ein neues Lesebuch, von FRIEDRICH MAIER, Emeritus der Humboldt-Universität zu Berlin, der Zunft durch eine Vielzahl an grundlegenden Publikationen bestens bekannt. Die Summe seines Schaffens liegt hier vor, letztlich die Umsetzung dessen, was sich aus der Theorie – also dem zweiten und dritten Band seines fachdidaktischen Hauptwerkes – ergibt. In der Reihe der in den letzten Jahren erschienenen Lesebücher ist Pegasus der jüngste